

4. 1. 2009 (2. Sonntag nach Weihnachten)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Predigt über Lukas 2, 41-52

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passahfest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Liebe Gemeinde!

„*Wieso, weshalb, warum, wer nicht fragt bleibt dumm!*“ heißt es in einem Kinderlied, das jedem im Ohr klingt, der jemals die Sesamstraße im Fernsehen gesehen hat.

Normalerweise fragen Kinder ihren Eltern Löcher in den Bauch. Sie wollen alles wissen.

Das ist etwas sehr Wertvolles. Es ist etwas sehr Menschliches.

Es gibt nichts Schöneres für einen Lehrer oder auch Pfarrer im Konfirmandenunterricht, wenn Kinder dabei sind, die viele Fragen stellen. Dann kann man der Sache gemeinsam auf den Grund gehen.

Leider haben viele Menschen aufgehört Fragen zu stellen.

Warum? Vielleicht weil sie meinen, schon alles zu wissen oder sie kreisen so sehr um sich selbst, dass sie kein richtiges Interesse mehr an Gott und der Welt haben.

Liebe Gemeinde, die biblische Geschichte, die uns heute Morgen als Evangelium vorgelesen wurde und die auch im Mittelpunkt der heutigen Predigt steht, ist in vieler Hinsicht eine bemerkenswerte Geschichte.

Zum einen weil sie die einzige Geschichte in der gesamten Bibel ist, die uns aus der Kindheit und Jugend von Jesus berichtet.

Zum anderen weil das, was sich da in Jerusalem ereignet hat, recht aufregend war.

Was wir hier erfahren, ist auf der einen Seite eine zutiefst menschliche Geschichte und auf der anderen Seite weist sie uns auf das göttliche Wesen des heranwachsenden Jungen hin.

Liebe Gemeinde, stell dir das einmal vor: Du hast dein Kind im Gewühl von tausenden Menschen verloren. Das ist furchtbar.

In Kaufhäusern gibt es immer wieder diese Durchsagen: „Der kleine Kevin hat seine Eltern verloren. Er kann an der Information abgeholt werden.“

Ist stelle mir dann immer das Aufatmen der gestressten Eltern vor, die vielleicht schon eine ganze Zeit nach ihrem Kind gesucht haben und schon ganz verzweifelt waren. Wie erleichternd muss dann so eine Durchsage sein. Gott sei Dank, es ist nichts passiert.

Maria und Josef waren mit Jesus beim Passahfest in Jerusalem.

Das ist das größte Fest im Judentum. Das ist der Höhepunkt des ganzen Jahres. Wenn es irgendwie geht, pilgern alle Juden aus dem In- und Ausland nach Jerusalem, um dort im Tempel das Passahfest zu feiern. Das Passahfest erinnert an die große Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten.

Diese Rettungstat ihres Gottes ist für die Juden bis heute das Fundament für ihren Glauben und ihre Hoffnung, dass Gott auch weiterhin mit seiner Hilfe und Kraft bei ihnen ist.

Maria und Josef haben sich mit ihrem heranwachsenden Sohn auf den Weg gemacht von Nazareth nach Jerusalem.

120 Kilometer weit ist eine Strecke. So weit wie von Melsungen nach Gießen. Zu Fuß brauchte man 3 volle Tage, aber man musste von morgens früh bis abends unterwegs sein. 40 Kilometer im Tagesschnitt. Eine anstrengende Reise.

Jesus durfte als zwölfjähriger zum ersten Mal mit und freute sich sicher besonders, da er andere Jungen aus seinem Ort traf und mit vielen anderen aus Nazareth nach Jerusalem zog. Das lenkte ihn gewiss von den Anstrengungen der Reise ab.

Dann waren sie in der Hauptstadt, die für das Passahfest geschmückt und voller Menschen war. Es gab sicher viele Dinge zu sehen. Neben den religiösen Feiern war es auch eine Art Volksfest. Sieben Tage wurde gefeiert. Als die Woche vorbei war, machten sich alle wieder auf den Weg nach Hause. Auch Maria und Josef. Sie dachten, Jesus sei mit Anderen aus Nazareth schon vorgegangen und kümmerten sich nicht darum, dass er nicht bei ihnen war. Sie waren bereits wieder etwa 40 km Richtung Nazareth gegangen, als sie feststellten, dass Jesus nicht auffindbar war. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, sie mussten wieder zurückgehen.

Als sie wieder in Jerusalem waren, mussten sie feststellen, dass es sehr schwer war, jemand zu finden. Drei Tage lang suchten sie alle Straßen ab, bis sie ihr Kind schließlich im Tempel fanden.

Was für ein merkwürdiges Bild bot sich ihnen: Der zwölfjährige Jesus saß im Tempel umringt von den Schriftgelehrten und er diskutierte anregt mit ihnen.

Neben der Erleichterung, die Maria und Josef gewiss empfanden, als sie ihren Sohn nun endlich wieder gefunden hatten, waren sie auch ärgerlich, dass Jesus ihnen solche Sorgen gemacht hatte, indem er einfach nicht mitgekommen ist.

Er war so in seiner Diskussion vertieft, dass er sich überhaupt keine Gedanken darüber gemacht hatte, was wohl die Eltern dabei empfinden, wenn sie feststellen, dass er nicht bei ihnen ist.

Maria und Josef waren richtig sauer, als sie ihn da in aller Ruhe sitzen sahen und es platzte aus Maria heraus: „*Junge, warum hast du uns das angetan? Wir sind fast umgekommen vor Sorgen und Schmerzen.*“

So sind sie die manchmal die Kinder – und besonders die Kinder, wenn sie in die Pubertät kommen – so mit zwölf. Dann beginnen sie, ihre eigenen Wege zu gehen und riskieren dabei schon mal den heftigen Ärger ihrer Eltern.

Das war für Maria und Josef gewiss nicht einfach, genauso wenig wie für alle Eltern dieser Welt – aber es ist wohl unumgänglich, dass Kinder ihre eigenen Wege gehen, ihre eigenen Fragen stellen und auch ihre eigenen Antworten geben.

Der zwölfjährige Jesus war für sein Alter sehr weit mit seinen Überlegungen. Das verwunderte alle, die ihm zuhörten.

Jesus stellten die richtigen Fragen. Welche es waren, erfahren wir nicht. Aber es waren gewiss die richtigen Fragen nach Gott und den Menschen. Und er diskutierte mit den Schriftgelehrten, d.h. er widersprach ihnen gewiss auch hier und da.

Das war keineswegs unhöflich, sondern üblich.

Wir haben in Deutschland eine Zeit erlebt, in denen einer Autoritätsperson niemals widersprochen werden durfte, auch wenn sie den größten Blödsinn erzählt hat. Und genau in dieser Zeit wurde abfällig über das Diskutieren in jüdischen Schulen gesprochen, indem man sagte: „Das geht ja hier zu wie in einer Judenschule.“

Es ist auch heute keineswegs unhöflich, sondern erfrischend, wenn Kinder ihren Lehrern und Pfarrern widersprechen, wenn sie eine Sache anders beurteilen. Da kann sich dann meistens eine fruchtbringende Diskussion anschließen, wenn beide Seiten offen dafür sind.

Auch seinen Eltern gegenüber tritt der heranwachsende Jesus selbstbewusst auf, wenn er ihnen antwortet: *Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?*

Nein, sie haben es nicht gewusst und sie haben auch nicht verstanden, was er zu ihnen gesagt hat.

Jesus offenbarte zum ersten Mal selbst sein göttliches Wesen, in dem er sich als Sohn des himmlischen Vaters bekannte.

Er gehörte dort hin, wo sein Vater angebetet wurde, dort wo die Menschen Gottes Wort lasen und hörten und darüber redeten.

Er fühlte sich im Tempel zuhause, wo Gott verehrt und angebetet wurde. Wie sollten Maria und Josef das verstehen?

Wie sollten sie verstehen, dass Jesus, ihr Sohn, auch der Sohn Gottes ist, der Messias, den Gott gesandt hat, die Menschen zu erlösen von Sünde, Tod und Teufel?

Selbst als er 20 Jahre später wieder zurückkehrte nach Jerusalem, um den Weg nach Golgatha zu gehen, verstanden sie es genauso wenig wie die Jünger, welche große Bedeutung dieser Weg Jesu ans Kreuz für die ganze Welt hat.

Erst nach Ostern wuchs in Ihnen der Glaube, dass ihr Sohn, der als zwölfjähriger die Schriftgelehrten im Tempel mit seiner Art zu fragen und zu antworten beeindruckt hatte – dass er der Heiland aller Menschen ist durch Tod und Auferstehung hindurch.

Liebe Gemeinde, das Osterfest liegt zwar im Kalender vor uns, aber wir leben, Gott sei Dank, alle nach Ostern, nachdem Jesus den Tod für uns besiegt hat.

Und wir hören die Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel als eine Station auf dem Weg dorthin.

Ihm, dem eingeborenen Sohn Gottes, der unser Heiland ist, weil er uns erlöst hat von Sünde, Tod und Teufel – IHM sei Ehre in Ewigkeit. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der regiere und bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen